Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 3

Artikel: Seltsame Herbstzeitlose
Autor: Blatter, Th.E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662790

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seltsame Herbstzeitlose

Abwegig in allen Dingen ist unsere Herbstzeitlose: Sie trägt Früchte im Frühling, blüht aber im Herbst. «Sohn vor dem Vater» nannten sie darum die mittelalterlichen Botaniker. Der Fruchtknoten der Blume liegt rund 20 cm unter der Erde, und was wir für den Blütenstil halten, gehört in Wirklichkeit als Blütenröhre noch zur Blume und reicht natürlich mitsamt den Griffeln darin bis zum Fruchtknoten hinunter, so dass die ganze Blüte 30—40 cm lang sein kann. Die Pflanze besitzt über der Wurzel einen Vorratsknollen, der mit seinem Hüllblatt einer Zwiebel ähnelt. Die Blüten hingegen wachsen nicht aus diesem Knollen heraus, sondern stecken nur mit ihm unter einer Decke, eben dem erwähnten Hüllblatt. Sie gehören bereits der Tochterpflanze des alten Knollens an, mit eigenen Wurzeln, sog. Zugwurzeln, welche die Pflanze tiefer hinabziehen.

Aber auch die sprachliche und volkstümliche Seite der Herbstzeitlose ist seltsam genug. Mit all ihren Mundartnamen könnte man etliche Seiten anfüllen. Auf die gefährliche Giftigkeit der Herbstzeitlose für das Rindvieh weisen Namen wie «Rinderschysse, Chalberschysse» hin. Auch für Mensch, Pferd und Huhn ist die Pflanze ausserordentlich giftig, besonders die Samen und der Wurzelknollen. Nach Marzell (Kräuterbuch) vermögen fünf Gramm frische Samen oder vier Gramm getrocknete den Menschen zu töten. Nur Schaf und Ziege ertragen die Pflanze seltsamerweise, dafür enthält dann die Milch den Giftstoff, das Kolchizin.

Je nachdem, mit welchen Daten das Aufblühen der Blume von Gegend zu Gegend zusammenfällt, heisst sie «Herbschtmaie, Schuelbluem, Schneebluem, Liechtbluem, Chiltbluem» usw. «Zytloose» heisst sie, weil sie ausserhalb der üblichen Zeit blüht — selbst an Schattenorten, wo sie «zleid und ztratz» erst im Frühling blühen kann. Eine weitere Namengruppe nennt die kelch- und blattlose fleischfarbige Blüte «nackete Jungfer» und betrachtet sie als Sinnbild der Unkeuschheit. Im Kanton St. Gallen werden einem Mädchen von zweifelhaftem Ruf am Abend vor dem ersten Mai Blätter und Fruchtkapseln der Herbstzeitlose auf seinen Weg vom Haus zum Brunnen gestreut.

Auch sonst heften sich mancherlei Volksbräuche und Sagen an diese eigentümliche Pflanze. In der Walpurgisnacht bereiten die Hexen aus den Blattspitzen Hexensalat, mit dem sie Mensch und Vieh vergiften. Aber der angehängte oder in der Tasche getragene Wurzelknollen schützt vor Ruhr, Pest und andern ansteckenden Krankheiten. Die erste Herbstzeitlose, die man im Herbst erblickt, soll man zertreten, damit man im Winter nicht zu lange schlafe. In der Gegend von Gotha zerrieben die Spinnerinnen die ersten Zeitlosenblumen zwischen den Händen, auf dass diese beim winterlichen Spinnen nicht wund würden. Aehnlich bestreichen die Mädchen im Zürcher Oberlande mit den ersten «Liechtblueme» die Augenlieder, damit sie bei den Arbeiten der Winterabende stets munter bleiben sollten.

Wenn die Herbstzeitlosen früh blühen, kommt ein strenger Winter. Mancherorts werden die Blüten auf dem Kopfe zerrieben: gegen die Läuse, oder man wäscht ihn mit einem Absud von Knollen und Blüten. Dagegen muss vor laienhafter innerlicher Anwendung (gegen Gicht, Gliedersucht, Wassersucht und Harnleiden) eindringlich gewarnt werden; denn das Gift der Herbstzeitlose ist stark und gefährlich. Die Kinder sind daher immer wieder ausdrücklich vor dem Genuss der Pflanze, besonders der hübschen, runden, dunkelbraunen Samen (unreif weiss) zu warnen — vorab in solchen Gegenden, wo die Jugend fröhlich mit den lustigen Samenkapseln zu spielen pflegt, indem sie diese durch Einstecken von vier Hölzchen — als Beine — in Kühlein, Kälbchen, Schweinchen und andere Haustiere verwandelt. Von daher rühren übrigens die Tiernamen der grünen Herbstzeitlose, wie «Söuli, Chüentsche, Chüetschi, Glugge» usw., welche die Möglichkeiten dieser so seltsamen und vielseitigen Pflanze wieder aus einer andern Richtung beleuchten.

Th. E. Blatter

Redaktion: Dr. Ernst Oberhänsli, Zürich 1, Hirschengraben 56. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich. — Telephon 23 35 27 / 24 28 24.